

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 20

Artikel: Ausgleich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440690>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Possum heißt: Ich kann. Und potus heißt: Das Getränk. Um das zu beweisen, lernen so viele Studenten lateinisch und trinken denn so viel, bis sie nicht mehr können — stehen oder vernünftig reden. Das sind Vieher, akademische natürlich, denn Normalvieher trinken nie so viel, sie saufen ganz verständlich. Wenn die römische Geistlichkeit mit ihrem chronischen non possumus ins Feld rückt, ist niemals an das Aurum potable zu denken, im Gegenteil, Klöster und Keller, Prioren und Kellermeister sind ganz unzertrennliche Begriffe. Auch der Türkenheilige Muhammed, der seinen Gläubigen das Weintrinken verboten, war schlaue genug, es ihnen für das ewige Leben wieder in Aussicht zu stellen, weil wir dort bei größerer Leibesvollkommenheit derartige Genüsse besser ertragen können; auch wird wahrscheinlich angenommen, daß Weinsälscher und derartiges Gesindel im Himmel so wie so keinen Zutritt haben.

Nicht nur die Lateiner haben einen geheimen Sprachgenius für das, was den potus angeht, auch die Deutschen, sonst würde nicht Dürsten und Bärsten so schön auf einander reimen, wodurch angezeigt wird, daß man mit einem guten Trank allen Kummer ab der Seele büßt und mit einem guten Schluck allen Druck vom Herzen schafft kann. Auch das Wort: Vöten hat einen tiefen Sinn, denn es deutet dahin, daß man durch ein freudebringendes Gläslein manchen Schaden wieder heilen, manche entzwei gegangene Freundschaft wieder zusammenfügen kann. Der Italiener jagt sogar fiasco machen, wenn etwas mißrät, weil er dann seinen Trost bei der Flasche sucht, und wenn der Deutsche einen Korb kriegt, so sollte es gemeint sein, ein Korb voll Flaschen, zum Trost für das andere, was man nicht gekriegt hat. Ob vielleicht das genannte Wort Vöten mit lactare, was da heißt: ergötzen, einen geheimen Zusammenhang hat, mögen die Götter wissen, Bacchus am ehesten; dann wäre jedenfalls der romanisch-germanische Ideenzusammenhang aufs schönste bewiesen. Noch ein anderes tiefsinniges Sprachgeheimnis können uns die Griechen verraten, bei denen das Wort Ampelos Weinstock bedeutet. Man weiß also nun, woher der Ausdruck kommt, etwas auf die Lampe gießen und: Del am Hut haben. Ob Troppo mit Tröpflein zusammenhängt, weiß jeder selber, fündmal so ein Kapitel des Trinkens gerne beschönigende Ausdrücke braucht, als wie zum Beispiel: Ins Glas schauen, wenn man kneipt, daß man Hören und Sehen vergißt. Daß manche in diesem Zustand, wenn die Zunge nicht mehr recht ihren Dienst tut, weil sie allzuviel gellappt hat, anfangen Bolapük zu reden, ist eine bekannte Sache.

Die Blumenprache, die sich auf das Trinken und dessen Folgen, auf die Trinker und ihre schlechten Genossen, die Säuer, bezieht, ist eine großartige, überreiche, haben doch schon die Mitglieder der wohlwühlwüßigen Geistlichkeit aller Konfessionen von jeher verstanden, den Produkten der Rebberge eine religiöse Seite abzugewinnen, sonst gäbe es keine Lacrimae Christi, keine Liebfrauenmilch, keinen Johannisberger und keine Benedictinerknappe. Es ist also den Laien nicht zu verargen, wenn sie von einem Herrgöttli reden. Ein nettes Wörtlein für den Schlaftrunk ist in Oesterreich üblich: Ein Bett-

steigerl! In der guten alten Ritterzeit waren diese Bettsteigerl, die auch von der Damenwelt nicht verachtet wurden, vom Umfang eines braven Milchhafens.

Wie die Feld- und Gartenblumen in jeder Gegend einen andern Namen bekommen, so die Magnaten des Wirtshauses, wobei Optimismus und Pessimismus, Idealismus und Realismus bis zum Extrem vertreten sind, denn einen Weinzapfen, einen Kaffittel, einen Schwamm- und Gerlobi wird niemand gern seinen Freund nennen, ja man meidet ihre Gesellschaft. Wer sich bei den untersten Volksschichten einschmeicheln will, redet vom Gläschen des armen Mannes; wenn diese Menschenjorte zuwider ist, der führt die Titel Süßling und Schnapser im Munde. Das Wort Viqueur gehört nur den bessern Familien an. Auch ist der arme Mann toll und voll, der Trinker aus guter Familie hat nur einen schweren Kopf oder er kann nicht so viel ertragen — als er getrunken hat, hätte halt nur so viel trinken sollen, als er ertragen konnte.

Weinelig ist der Mann in dem traurigen Zustand, wenn er gleichsam zum lebendigen Defillierkolben wird und vom vielen Weintrinken zu Weinen beginnt, nicht wie ein Kind, sondern wie ein Stier oder noch ärger, denn das Vieh ist nie so menschenbumm.

Drumherumreden wie bei den Freuden der Liebe ist auch im Reiche des Bacchus üblich:

Er trinkt; er hat getrunken; er ist nicht mehr nüchtern; er hat genug; er spürt den Wein; er hat einen Stüber, Glanz, Affen; er ist ein Medekittel, ein Zapfenbonze; er schüttet den Wein nicht in die Schufe.

Man könnte ein ganzes Lexikon schreiben. Und es gäbe vielleicht Leute, die gegen Freihaltung am Wirtstisch zu jeder Nummer Mobell stehen würden. Es kommt eben drauf an, mit wem man zu tun hat. Der Eine kauft das Bier aus Büßelhörnern, ein anderer legt sich gerade unters Faß und ein schwärmerischer Troubadour trinkt den Wein aus dem Atlasbüsch seiner Geliebten.

Lippen nippen,
Lefzen beßen.

Einer dichtet das Lied an die Freude, das Millionen andern wieder Freude macht und ein anderer bringt sich und die Seinen ins Glend. Es ist beim Trinken wie beim Heiraten und Kopfsaufen:

Alles Ding hat seine Zeit:
Trinke mit Verstandigkeit.
Der Roederer, der Roederer
Ist nur ein Mädchensbörderer,
Ein Schöpplein Landwein aber macht,
Daß dir das Herz im Leibe lacht.

Maientkäufer-Klage.

Sobald die ersten Staaren kommen,
Wird freudiglich Notiz genommen;
Sobald die ersten Störchen kommen,
Da tönt's mit Pfeifen und mit Trommen.
Sobald der Kuckuk guckert in die Welt,
Wird in der Tasche rasch das Geld gezählt;
Sobald der Maientkäufer Hörner streckt,
Wird er mit Fluchen in den Sack gesteckt.
Und sind wir Käfer doch so niedlich,
Heiraten brav und freffen friedlich,
Doch fordern menschliche Behörden,
Man soll unmenschlich uns ermorden.
Sie schütteln uns herab von Strauch und Baum;

Wir leben einen kleinen, wüßten Traum,
Und fliegen dann zum Kinder-Zeitvertreib
Empor mit einem Halm im Hinterleib.
So wird verfolgt, vertilgt das Käferum
Dem großen Freßer Mensch zu Nutz und Ruhm.

Der Mörder bringt uns arge Qualen,
Und läßt sich noch dafür bezahlen
Nemehr er uns zu tod verschandelt,
Und wie ein Zar so ruffisch handelt.

Fall.

Maitriebe.

Im wunderschönen Monat Mai,
Wenn alle Maikäfer fliegen,
Da pflegen auch die Wanzen
Aus allen Mägen zu kriechen.

Im wunderschönen Monat Mai,
Wenn sich vergnügen die Motten,
Da darf das Wunderschöne
Humor auch ein wenig verspotten.

Gelobte, geliebte, getreue Zuhöringe!

Wir haben uns leztihin in allen Gestalten unterhalten über unmögliche Lebensversicherungen, aber ebenso lächerlich sind die dazu gehörenden Altersversicherungen. Was brauchen wir die Altersversicherung, wenn doch zum Voraus das Leben versichert ist? Da hört das Alter ja gar nicht auf, oder wir bleiben selbstverständlich (was aber unverständlich ist) ewig jung.

Die Liberalen haben in St. Gallen Initiative schon in ihren Krallen. Es will mir doch bei der Geschichte scheinen, daß sich die Liberalen selber meinen. Hingegen Allianzer dürften sterben, damit die Gegner die Regierung erben. So sollte halt was liberal auf Erden viel älter noch als Demokraten werden. Als ich's vernommen, hab' ich still gefiebert, wie die Partei das Leben sich versichert. Sie denken halt: „sowie die Alten sunen, so zwitschern für die Zukunft unsre Jungen.“ Und etwa: „Wie die Alten Schnäbel haben so singen später liberale Knaben.“ Das wäre ihre Macht und Zahl verschärft, drum ist die tolle Machenschaft verwerflich. Ah, hätt' die Allianz in guten Stunden so schöne Hilfsgedanken selbst gefunden, Dann könnten diese liberalen Raben nicht etwas Ruhm auf ihren Vortritt haben.

Das, meine Herren und Damen sind die verschiedenen Kerne des Pudels. Trinken wir Wasser, so kommt es doch darauf an, ob der Brunnenstock liberal oder anderswie ist. Der beste Wein aus freisinnigen Bürgerflaschen kann einem allianzreinen Schlucker nicht munden. Von der Sache wird sprechen gelegentlich der sich empfehlende Professor Gscheidli.

Ausgleich.

Wo sich die Regierenden nicht mehr schämen, werden die Regierten „rot.“ —

Wenn die Pfingstfeiertage nicht von oben heiter sind, werden sie es manchmal von unten — wenn im Regenwetter frische Waden sichtbar werden . . .

Zwä G'sätzli.

Of ännersmol händ's z'Madrid schynt's
En schält höbschä, stardä Bring;
Jest ist er taufst of Gülü Rämdä,
Wo Heiligä fast alle z'ämmä.

Und d'Freud ist groß Land uf ond ab,
Festivitätä gyts zom Gülü d'rab,
Das Volch will halt of allä Flänkä
Dem liebä Gott mit Stierg'secht dankä.

Kuriose Natur.

Das Siebenjahr ist so verloren,
Und hat die Frühlingszeit verloren,
Erlaubt uns höchstens noch die Sommerkur.
Kuriose Natur!

Der Winter, der so Holz gefressen
Derweil wir kalt am Tisch gefressen,
War lange Zeit den Leuten zur Tortur.
Kuriose Natur!

Jetzt brennt die Sonne heiß auf Köpfe,
Daß jede Lunge Glühluft schöpfe.
Wie launisch handelst du — Temperatur!
Kuriose Natur!

So plötzlich kam die neue Hitze,
Und frist mir Phrasen weg und Wiße,
Ein wunder schöner Blödsinn bleibt mir nur,
Kuriose Natur!

Da läuft ein Mensch mit Sichelbeinen,
Und leucht und schnarcht nach Art von Schweinen,
Und wir bewundern die Karikatur.
Kuriose Natur!

Da kommt ein stolzer Mann geschritten,
Hat tief gehäht die Jesuiten;
Jetzt ist er fromm, von Freisinn keine Spur.
Kuriose Natur!

Ich wollte selber zwar auf Erden,
Wenn möglich noch geschiedter werden,
Alein mir fehlt's an richtiger Mixtur.
Kuriose Natur!

Was nötig wär' vor allen Dingen
Das kann ich ewig nicht erzwingen
Trotz strenger fleißiger Gehirndressur;
Kuriose Natur!

Ich habe jede Spur verloren,
Zu was bin ich denn da geboren?
Ich lade dich sofort auf die Menkur:
Kuriose Natur!

Fall.